Bd. 73. № 25.

ALLGEMEINE

HOMÖOPATHISCHE ZEITUNG.

HERAUSGEGEBEN VON Dr. V. MEYER, PRACT. ARZTE ZU LEIPZIG.

BOSTON MEDICAL LIBRARY
AUG 22 1902

Leipzig, den 17. December 1866.

Erscheint wöchentlich zu 1 Bogen. Ausserdem jeden Monat eine Beilage „Monatsblatt" zu 1 bis 1½ Bogen. 26 Nummern der Zeitung und 6 Nummern des Monatsblatt bilden einen Band. Preis 3 Thlr. Alle Buchhandlungen u. Postanstalten nehmen Bestellungen an.

Inhalt: Auch ein Wort zur Gabenfrage. Von O. Buchmann, hom. Arzte in Alvensleben (Forts.). — Practische Notizen. Von Dr. Gustav Pröll in Nizza (Forts.). — Litterarische Anzeige von Dr. H. Goullon jun. in Weimar (Hirsch, Ueber die specifische Ursache der Cholera und ihre erfolgreiche Behandlung mit Schwefelammonium). — Tagesangelegenheiten: Breslau (der Verein schlesischer homöopathischer Aerzte).

Auch ein Wort zur Gabenfrage.

Von **O. Buchmann**, hom. Arzte in Alvensleben.

(Fortsetzung.)

Es wird indessen meinem Vorschlage mit dieser *Schwefel*prüfung wie meinen Inductionsversuchen mit *Mercur* gehen. Man erklärt die Beobachtung für Selbsttäuschung, spreizt sich mit seiner Wissenschaftlichkeit, macht aber die Versuche nicht nach und verfährt ebenso ungründlich in der Materie, wie unwürdig in der Form.

Wer aber durch Schimpfen anstatt durch Gründe seine Gegner zu besiegen hofft, der stellt sich dadurch selbst ein Zeugniss seiner geistigen Armuth aus und zeigt seine Unfähigkeit, zur Lösung einer wissenschaftlichen Frage überhaupt beitragen zu können. Ein solches Verfahren dürfte eher unter die Ursachen des mangelnden Nachwuchses homöopathischer Aerzte zu registriren sein, als die ausschliessliche Anwendung der Hochpotenzen.

Wenn man im Gegentheil den allopathischen Aerzten, die nicht gerade nur medicinische Handwerksleute sind, durch physiologische Versuche beweisen kann, dass selbst die 200. Potenz eine physiologische Wirkung hervorzubringen vermag, so halte ich dafür, dass das Haupthinderniss der Anerkennung der Homöopathie von ihrer Seite fortgeschafft ist. Dass jedoch ein solches Experiment noch für Homöopathen nöthig ist, zeigt, wie wenig sich dieselben zum Theil aus den Fesseln des Materialismus, der wenigstens in der Philosophie schon seine Gewaltherrschaft eingebüsst hat, zu befreien gewusst haben.

Wenn der Satz: es ist gleichgiltig, welche Verdünnung, wenn nur das ähnlichste Mittel gewählt wird, unbedingte Giltigkeit hätte, wenn ferner der Beweis geführt werden könnte, dass der ausschliessliche Gebrauch entweder nur der hohen oder nur der niedrigen Verdünnungen unter allen Umständen vorzuziehen sei, so wäre die Dosenfrage erledigt. Meine Erfahrungen bestätigen indessen die von Dr. Cl. Müller gemachten, dass ein und dasselbe Mittel bald in grösserer, bald in geringerer Gabe, je nach dem vorliegenden Krankheitsfalle, ich möchte noch hinzufügen, und je nach Alter, Geschlecht und Sensitivität den Vorzug verdiene, und ich hoffe, dass nur ein kleiner Bruchtheil der homöopathischen Aerzte dieser Ansicht entgegensteht.

Fassen wir nun unser Ziel näher ins Auge, so möchte sich die Methode empfehlen, dass jeder Beobachter selbst aus vergleichenden Beobachtungen über

die bessere Wirkung der einen oder der andern Verdünnung bei den verschiedenen Krankheitsformen das Facit zöge, denn, welche Verdünnung überhaupt bei denselben und welche am Häufigsten geholfen haben, hat ja schon Dr. Rückert in seinen klinischen Erfahrungen mit grosser Sorgfalt zusammengestellt.

So schätzbar dieses Material auch für unsere Gabenfrage ist, so wenig hat es bisher genügt, den Gabenstreit zu schlichten.

Während ich die letzten Jahrgänge unserer Zeitschriften durchblättere, tauchen immer nur die alten bekannten Namen der Mitarbeiter auf, von denen viele als Anhänger nur der hohen oder nur der niedrigen Verdünnungen bekannt sind, und manche tüchtige Feder scheint jetzt ganz zu ruhen. Ist aber die jetzige Zeit, in der die Homöopathie noch zu Spässen auf den Kathedern herhalten muss, und in der über Mangel an Nachwuchs unter den homöopathischen Aerzten geklagt wird, geeignet, die Hände in den Schooss zu legen? Sollen wir in dem Lande, in welchem die Wiege Hahnemann's gestanden hat, in verderblichem Parteikampfe unsere Kräfte zersplittern, anstatt vereint an der Vervollkommnung der Homöopathie zu arbeiten?

Darum frisch ans Werk, um eine Dosenlehre zu schaffen! Jeder homöopathische Arzt, der vergleichende Beobachtungen angestellt hat, trage das Seinige bei auf dem von Dr. Cl. Müller vorgezeichneten Wege, und reichen die Spalten der alten Zeitschriften nicht aus, so gründe man eine neue dafür!

Ich werde nur diejenigen Dosen von einigen Mitteln angeben, deren Heilwirkung bei einzelnen Krankheitsformen durch häufige Anwendung und überraschend schnelle Besserung sich unzweifelhaft herausgestellt hat, und wo der Gedanke an eine Naturheilung nicht aufkommen konnte.

Aconitum.

Ich habe nicht gefunden, dass die 30. Verdünnung bei entzündlichen Fiebern weniger wirksam ist als die 6. Von der 3. Verdünnung habe ich bei Kindern öfter Verschlimmerung beobachtet. Bei Augenentzündungen wende ich die 2. Verdünnung an und würde vielleicht die erste anwenden, wenn dieselbe nicht, um einen Niederschlag zu verhüten, mit verdünntem Weingeist bereitet werden müsste, dieser aber ein Zusammenballen der Körnchen verursacht.

Ich habe in allen Fällen von Entzündung der Conjunctiva, auch in chronischen, sowohl der katarrhalichen und rheumatischen, als auch der skrophulösen Entzündung die 2. Verdünnung wirksamer gefunden als die höheren Verdünnungen, die zuweilen gar nicht wirkten, und ich muss deren Gebrauch bei dieser Krankheit dringend empfehlen. In chronischen Fällen reicht eine dreimalige Gabe täglich vollkommen aus, jedoch habe ich auch von dreistündlicher niemals Verschlimmerung gesehen.

Auch in entzündlichen Leiden der Unterleibsorgane ziehe ich niedrige Decimalverdünnungen vor, nicht allein bei diesem Mittel, wogegen ich dieselben bei Entzündungen der Organe der Brusthöhle und des Halses vermeide.

Alumina 4.

hat mich bei vergeblichem Drange und unter grossen Anstrengungen erfolgendem, sowohl hartem als auch weichem, zumal hellgefärbtem Stuhl, nach mehrstündiger Verstopfung, sowohl bei Säuglingen, als auch bei Erwachsenen, in einer linsengrossen Gabe nie im Stich gelassen, wohl aber zuweilen die höhere Verdünnung. Verschlimmerung habe ich niemals darnach beobachtet.

Antimonium tartaricum.

Dieses Mittel habe ich nur in der 3. und 4. Verreibung gegeben, weil mich die Wirkung derselben, z. B. um die drohende Lungenlähmung alter Leute zu verhüten, sehr befriedigt hat.

Ueber die hohen Verdünnungen fehlt es mir an Erfahrung, und ich habe mich nicht veranlasst gesehen, dazu zu greifen, weil ich nach den niedrigen Verreibungen selbst bei Kindern nie Verschlimmerung beobachtet habe.

Apis.

Meine Erfahrungen stimmen mit denen von Dr. Cl. Müller überein, jedoch will es mir scheinen, als ob die höheren Verdünnungen sicherer wirken.

Arnica.

Ich zähle *Arnica* zu den epidemischen Heilmitteln, weil ich einmal epidemisch auftretende Lungenentzündungen beobachtet habe, bei denen die Kranken an häufigem Nasenbluten, Verstopfung, Schläfrigkeit, Gedankenlosigkeit, Lähmigkeit, Entkräftung, Vermehrung der Schmerzen durch Bewegung litten, und *Arnica* 3. schnell half. Die in derselben Zeit häufig beobachteten Fälle von Kopfweh, Zahnweh und Magenkrampf wurden auch durch *Arnica* 3. geheilt. Bei schmerzhaften Nachwehen hat mir immer die erste Gabe *Arnica* 3. geholfen. Verschlimmerungen habe ich nie beobachtet.

Arsenicum.

Dieses unersetzliche Mittel wende ich bei Menschen nur noch in der 30. Verdünnung an, nicht etwa aus Furcht vor Verschlimmerung, die ich auch nach niedrigen Verdünnungen niemals beobachtet habe, sondern weil die 30. Verdünnung in mehreren Fällen geholfen hat, wo ich die 3. Verdünnung ohne Erfolg gegeben hatte, und weil erstere mir immer genügt hat. Nur beim Milzbrand der Schweine und des Rindviehs gebe ich die 3. Verdünnung, da sie guten Erfolg hat. Ich brauche 30. um so lieber, als ich dadurch Krankheiten geheilt habe, die nur die allerschlechteste Prognose zuliessen, wie Wassersuchten bei alten Leuten, durch Darmkatarrhe und Darmgeschwüre abgezehrte, an lentescirendem Fieber leidende, auch wassersüchtige Kinder, bei denen zum Theil allopathische Aerzte eine Heilung für unmöglich erklärt hatten.

Ich habe schon bei der Discussion über Tuberculose der Lungen in Braunschweig der Heilung einer acuten Miliartuberculose mit *Arsen* 30. erwähnt, einer Krankheit, die bis jetzt fast immer tödtlich verlaufen ist. Die wiederholten Frostanfälle, der kaum zu zählende Puls, das Fehlen der Roseola und der Milzanschwellung, der röthliche Harn, der blutstreifige Auswurf beim Husten, die Dyspnöe, die Abwesenheit aller physikalischen Zeichen der Lungenentzündung, die nach der Heilung wieder verschwundene Dämpfung unterhalb des Schlüsselbeins, welches Zeichen Dr. Kafka in seiner Therapie nicht angeführt hat, sicherten die Verwechselung mit Typhus oder Pneumonie. Die charakteristischen nervösen Symptome waren stark ausgeprägt. — Ich lasse *Arsenik* drei Mal täglich nehmen.

Asa foetida

habe ich früher mehrere Male in niedrigen und hohen Verdünnungen bei Caries gegeben. Sei es nun, dass das Mittel nicht nach *Silicea* passt, oder dass die Wiederholung geschadet hat, es trat jedesmal Entzündung, Schmerz und jauchige Absonderung ein.

Aurum 15.

habe ich stets mit Erfolg bei Geschwürigkeit und Schorfen an den Nasenlöchern gegeben, auch Caries des Nasenbeins schnell damit geheilt. Ebenso hat es einige Male bei dafür passenden hysterischen Beschwerden genützt. Ich habe Abends eine Gabe nehmen lassen.

Belladonna.

Von diesem vortrefflichen Mittel sind zumal durch niedrige Verdünnungen und bei zu schneller Wiederholung von vielen Aerzten schon Verschlimmerungen beobachtet, so dass man bei sensitiven Personen, hauptsächlich wo schon eine Reizung der vom Gehirn entspringenden Nerven besteht, mit demselben vorsichtig sein muss und gut thut, den Kranken auf eine mögliche Verschlimmerung vorher aufmerksam zu machen. Es werden zwar von manchen Kranken niedrige Verdünnungen ganz gut vertragen, und bei Leber- und Darmkrankheiten habe ich, wenn das Gehirn und dessen Nerven nicht afficirt war, nie Verschlimmerungen darnach beobachtet, ja sogar gefunden, dass sie sicherer als hohe Verdünnungen heilen; bei Gehirnnervenreizung, zumal wenn Hautentzündungen im Gesicht bestehen, hat mich aber selbst die Wahl der 30. Verdünnung nicht immer gegen Verschlimmerung geschützt. Bei Augenentzündungen, wo niedrige Verdünnungen ganz gut vertragen werden, habe ich nach der 30. Verdünnung Verschlimmerung des Uebels und Hinzütritt von Gehirnsymptomen beobachtet, und ich gebe daher jetzt nur die 6. Verdünnung zur Beseitigung der Lichtscheu, die auch in den meisten Fällen davon beseitigt wurde. Es scheint mir bei diesem Mittel geboten, in den Fällen, wo man Verschlimmerung befürchten muss, die Gabe nicht zu schnell zu wiederholen, die erste Gabe lange genug, wenigstens 6 Stunden, wirken zu lassen, und wenn die geringste auch schnell vorübergehende Verschlimmerung darnach eintritt, die zweite Gabe ganz zu unterlassen, da sonst eine sehr störende Verschlimmerung sicher erfolgt. Bei fetten Leuten mit gedunsenen Gesichtern hat man nichts zu befürchten, wohl aber bei mageren Personen.

Wenn man auch die Constitution und nicht blos die Krankheitsformen und sonstige Symptome mehr bei der Wahl der Mittel berücksichtigen würde, als gemeinhin zu geschehen pflegt, so würde man überhaupt vielfach schneller heilen, und ich kann für *Belladonna* nicht genug empfehlen, was Trinks in seiner Arzneimittellehre über *die* Constitution sagt, für die *Belladonna* hauptsächlich passt.

Bryonia.

Für dieses Mittel gilt mir dasselbe, was ich soeben über *Belladonna* gesagt habe, in noch höherm Maasse. Wo es für die Constitution passt, verschlimmert auch die 3. Verdünnung nicht, und wo es nicht passt, kann

auch die 30. schaden, oder hilft wenigstens nicht, zumal wenn die Gaben schnell auf einander folgen. Dies hat auch Dr. Finke in Brooklyn beobachtet, wie ich aus seinem Werke über Hochpotenzen, für dessen Uebersendung ich demselben meinen herzlichen Dank abstatte, ersehe: His susceptibility, by want of sleep and by pain, was increased to such a degree that when J had orderet *Bry.* $^2/_{30}$ $^1/_c$ (dosis refracta) to be given three times during the night, it was found, that every dose severely aggravated his pains immediately after taking, and his wife remarked to me next morning, „your medicine is too fine, it affects his nerves too much". (On high potencies and homoeopathics Philadelphia 1865. S. 30). Nicht die durch Mangel an Schlaf und durch die Schmerzen erhöhte Reizbarkeit, sondern der Umstand, dass der Patient ein dicker, blonder Mann war, scheint mir in diesem Falle die Ursache der Verschlimmerung gewesen zu sein. Blonde Personen mit laxer Faser, heller Haut, Neigung zu Durchfällen vertragen häufig *Bryonia* nicht und fordern ceteris paribus *Chelidonium.* Auch *Bryonia* zähle ich zu den epidemischen Heilmitteln, *jedoch muss die epidemische Constitution der individuellen immer untergeordnet werden, wenn man einen Fehlgriff vermeiden will.* Die Giltigkeit dieses Satzes hat sich durch meine Erfahrungen für mich zu sehr herausgestellt, als dass ich durch generalisirende Aerzte jemals in meiner Ansicht darüber erschüttert werden könnte.

Calcarea carbonica

pflege ich in starken und schwachen Gaben zu reichen, je nach verschiedenen Krankheitszuständen. Der *Kalk* scheint mir, wie der *Arsenik,* auf alle Kranken beruhigend zu wirken, und ich habe nur ein Mal durch Wiederholung der Gabe nach 24 Stunden von der 200. Potenz bei acuter Miliartuberculose der Hirnhäute Verschlimmerung beobachtet, weshalb ich dieselbe jetzt nur in einer Dosis gebe und gefunden habe, dass, was eine einzige Gabe nicht leistet, auch durch Wiederholung derselben nicht erzielt wird. Dr. Kick kann Recht haben, wenn er behauptet, dass die 200. Potenz eines Mittels erst nach einem Jahre wieder hilft. Möchten wir doch durch vielseitige Beobachtungen über diesen Punkt bald ins Reine kommen! *Calc. c.* hat mir in der 3. und 4. Verreibung bei Luftröhren- und Darmkatarrhen durch Zahnreiz häufig mehr genützt als höhere Verdünnungen; dagegen habe ich Balggeschwülste, Drüsenverhärtungen, Polypen durch *Calc. c.* 18. täglich eine Gabe mit vier- bis achttägigen Pausen nach einigen Gaben, nach und nach verkleinert und zuletzt ganz beseitigt. Dies ist auch die Verdünnung, in der ich *Calc. c.* gegen viele andere Uebel mit augenscheinlichem Nutzen angewandt habe.

Chamomilla 6.

gebe ich gewöhnlich; jedoch habe ich 30. ebenso wirksam gefunden. Bei sanften Kindern und phlegmatischen Frauen ist die Heilwirkung nicht immer sicher gewesen.

Chelidonium.

Bei dieser Gelegenheit bemerke ich auf die neuliche Anfrage eines Collegen, dass ich mit *Chelid.* 6. Morgens und Abends längere Zeit gegeben, zwei Fälle von jahrelang bestandener Augenliddrüsenentzündung geheilt habe.

China

heilt nicht, wenn man nicht die dafür durch Constitution, Temperament und Krankheitsanlage geeigneten Individuen aussucht. Durch *China* 3. beobachtete ich Vermehrung des Reactionsfiebers nach Blutfluss bei Abortus.

(Schluss folgt.)

Practische Notizen.

Von **Dr. Gustav Pröll,** Badearzte zu Gastein,
derzeit practischem Arzte zu Nizza.

(Fortsetzung aus No. 16 dieses Bandes.)

Unter den bei Arzneiprüfungs- und Krankengeschichten sehr selten, zum Theil nirgends erwähnten Symptomen beobachtete ich (ausser den früher erwähnten) noch folgende.

a. *Auffallende rothe Färbung der Handteller,* die wie mit Himbeersaft benetzt erscheinen, besonders der *Ulnarseite* mit sehr feinen rothen Punkten darin (wie die arterielle Capillarstase im Gesichte).

b. *Insel- und halbinselförmige Entblössungen der Zunge von ihrem Epithel,* welche Figuren oft von Tag zu Tag wechseln, sowohl Ort, als Ausdehnung und Form. Sie sind schmerzlos und zeigen die natürliche rothe Farbe der Zunge, und sind vertieft, während die Umgebung mehr erhaben und weisslich oder schmutzig röthlich erscheint.

c. *Ungewöhnliche und sehr angenehm anzufühlende Weichheit der allgemeinen Decke* (Haut), ausnehmende Zartheit derselben, selbst bei *Männern,* besonders an den Armen und Beinen.

d. *Mangel an Haaren an sonst behaarten Theilen,* besonders bei Männern.

Diese Symptome, sowie die in No. 16 dieser Zeitung angeführten Zeichen fand ich meist bei solchen Kranken, bei denen höchst wahrscheinlich eine der *Nieren* der Hauptheerd der Krankheit und das *Herz* nur consensuell afficirt war, oder in jenen Fällen, wo eine Blutdyskrasie sich vorfand, *welche sich besonders in Herz und Nieren localisirte.* — Folgende *drei Symptome* sind zwar sehr häufig angeführt, werden aber bei der wissenschaftlichen Diagnose und Semiotik höchst selten in Verbindung mit *Nierenaffection* gebracht.

aa) *Flechtenartige Hautausschläge,* und seien es noch so wenige, sei es nur ein einziges Fleckchen; ein Beispiel wird dies erläutern:

Eine Dame hatte eine kleine Flechte am linken Schenkel, welche, da unschmerzhaft, nicht beachtet wurde. Im Gedränge eines grossen Volksfestes zu Paris, wo sie sich nicht entfernen konnte, war sie gezwungen den Harn zu lassen, wie sie stand; der Harn floss über die Schenkel herab. Bald darauf (1 Woche) bemerkte sie zufällig, dass die Flechte verschwunden war. (Daher der Harn als Volksmittel bekannt.) Einige Jahre darauf begann eine Nieren- und Herzaffection, die sie noch immer nicht verlassen hat.

Umgekehrt schloss ich einmal aus einer Paraplegie (bei einer jungen Engländerin), die angeblich ohne alle Ursache entstanden war, die sich aber auf eine Nierenaffection oder Localisirung einer Lichendyskrasie auf die motorischen Nerven der unteren Extremitäten zurückführen liess, auf eine Flechte des Vaters oder der Mutter, die ich beide noch nie gesehen hatte; der Vater kam und ich fand wirklich eine Flechte auf seinem rechten Daumen. — Hebra widerspricht sich selbst, wenn er die *Pillulas asiaticas (Arsenik)* gegen Psoriasis innerlich giebt und doch behauptet, die Dermopathien seien independent von innerm Blut- und Nervenleben.

bb) *Idiosynkrasie gegen gewisse Obstarten, Weinsorten,* oder *Schädlichkeit* der letzteren trotz *Sympathie* zu ihnen; z. B. kenne ich Viele, die Orangen lieben, denen sie aber jedesmal Harndrang verursachen, und doch ist die *Orangenkur* sehr beliebt bei Anderen; so weiss ich einige Fälle, wo nach der *Traubenkur* eine wahre Explosion von *Papeln* und *Knötchen* auf der Haut entstand, und doch wendet man die *Trauben* gegen die sogenannte Unreinigkeit der Haut an.

cc) Endlich *Jucken* (an den *Perinealschrunden* oder *Hämorrhoidalsäckchen*), welches bei mässigem Reiben in immer mehr steigendes Wollustgefühl übergeht, endlich mit einem consensuellen Seufzer endet, meist auch mit weicher Evacuatio alvi. — Wird das Reiben (Kratzen) aber zu lange fortgesetzt, so verwandelt sich das Wollustgefühl in ein schreckliches *Brennen.* — Beide *Empfindungen* sind, wie die meisten sogenannten *nervösen Symptome, nicht rein nervös,* d. h. in der Innervation oder elektrischen Leitung begründet, sondern entstehen, wie ich selbst gesehen, durch massenhafte *Ausscheidung,* Anfangs blos mikroskopischer, später deutlich sichtbarer, Streusand ähnlicher *Harnsäurekrystalle,* welche letztere aber meist nur bei weichem Stuhlgange auf dem weissen Seiden- oder Fliesspapiere sichtbar werden. — Man fragte bisher nie, *woher das Jucken und Brennen* am After komme. Wahrscheinlich liegt diesen Empfindungen auch an anderen Stellen der Haut eine *ähnliche Ausscheidung* zu Grunde; nur fehlen uns noch Methode und Mittel, diese Excrete darzustellen, wenn sie nicht in Menge und Grösse excediren — wie Dr. Schotten das Auskrystallisiren des Harnstoffs auf die Epidermis bei manchen Cholerakranken zuerst gezeigt, und ich mich auch davon überzeugt habe.

Ich möchte nun die verehrten Herren Collegen freundlichst ersuchen, auf alle erwähnten Symptome, sowohl bei *Arzneiprüfungen,* als bei *Krankheitsbeobachtungen,* die Aufmerksamkeit zu lenken, damit die Genauigkeit und Präcision der *Zeichen* und *Anzeigen* darnach von Tag zu Tag wachse.

Zu den noch *wenig (exact) geprüften* Substanzen und zu denen, welche vor Allem auf die *Nieren* Einfluss haben, gehört das T r i n k w a s s e r (*Ἄριστον μὲν ὕδωρ.*) und zwar in seinen verschiedenen Abarten, als *ganz hartes,* halbweiches, *ganz weiches* Wasser. Und doch bildet dieses öfter, als Arzt und Publicum sich träumen lassen, die *hauptkrankmachende* und auch *wieder heilbringende,* also echt homöopathische Substanz; *Hydropathie ist daher nichts Anderes als angewandte Homöopathie.*

Zwei Beispiele werden dies näher beleuchten.

I. Eine ältliche Lady consultirte mich in Gastein wegen eines chronischen Verdauungsleidens. Theils

um sie selbst genauer zu beobachten, theils um den Einfluss des Trinkwassers ihrer Wohnung zu studiren, liess ich sie die ersten zwei Tage nicht baden. (Eine Maassregel, welche, nebenbei gesagt, obwohl von der Exactitude geboten, in der Praxis aber von Allo- und Homöopathen vernachlässigt, ja als pedantisch verlacht wird!) Nach beiläufig 20 Stunden liess mich die Dame rufen und bat mich, ihr zu helfen, sie könne wegen immerwährenden Harndrangs (fast alle 5 Minuten) sich nicht vom Zimmer entfernen. Auf meine Frage nach der Ursache, glaubte sie nur das Trinkwasser anklagen zu müssen, das ihr zwar vortrefflich munde, von dem sie aber nur sehr wenig getrunken habe. Ich rieth ihr also sogleich das Trinkwasser dieses Hauses zu meiden und sandte ihr dafür das Wasser aus einer andern verschiedenartigen Quelle. Nicht 2 Stunden vergingen, nachdem sie dieses neue Nass zu sich genommen, als der für eine Dame doppelt lästige Urindrang vollkommen verschwand. — Ecce similia similibus.

Wie viel nutzloses Herumsuchen in der Materia medica würde man sich ersparen, wenn man bei Magen-, Nieren- und Verdauungs-, und daher selbst Gichtleiden etc. zuerst auf diese versteckte Noxe, nämlich die Qualität des Trinkwassers denken würde.

II. Ein hochgestellter Mann erzählte mir (als ich nach Athen kam), gegen sein chronisches Hämorrhoidalleiden habe ihm noch kein Arzt, jedoch der Zufall vollkommen geholfen. — Sein Diener brachte ihm eines Morgens das gekochte Wasser zum Rasiren, statt, wie gewöhnlich, in einer Kanne, diesmal in einem Glase, was der Herr nicht beobachtete, da er in diesem Moment abberufen wurde, sich daher nicht rasiren konnte. Nach einigen Stunden kam er wieder, war durstig und trank aus dem noch immer dastehenden Glase (ohne es zu wissen) das mittlerweile erkaltete gekochte Wasser, merkte aber sogleich, es sei nicht sein gewöhnliches Trinkwasser und fragte nach der Ursache. — Und dieser Tag war der erste seit vielen Monaten, wo er seine Beschwerden bedeutend weniger fühlte, welche durch fortgesetztes Trinken dieses Wassers nach und nach ganz und gar verschwanden. *Hier war blos das Wasser — die Heilpotenz.* — Ich möchte, wie es in England Sitte ist, jedes Trinkwasser, jede Quelle eines grössern Orts *chemisch, mikroskopisch* oder *elektrometrisch* (durch den Multiplicator) untersuchen lassen, welche letztere Methode die schnellste und wohlfeilste ist, wo es sich um Untersuchung der Fälschung angeklagter Mineralwässer handelt. — Ebenso wäre es höchst wünschenswerth, dass alle Arzneiprüfer, wie zuerst Prof. Buchner that, vor und nach der Prüfung, die chemische und mikroskopische Harnanalyse vornehmen möchten, da sich im Vereine mit den diesfälligen Untersuchungen am Krankenbette ein neues Feld für Auffindung von Heilmitteln und für exacte Heilmethode eröffnen und die Homöopathen auch in der Diagnose und Prognose, sowie bisher in der Therapie den Allopathen den Rang ablaufen würden.

Litterarische Anzeige.

Ueber die specifische Ursache der Cholera und ihre erfolgreiche Behandlung mit Schwefelammonium.
Von Dr. M. Hirsch, Arzte in Mainz.

Obgleich diese Schrift zur homöopathischen Litteratur nicht gehört und obgleich ein von mir hochgeschätzter College über dasselbe das harte Urtheil fällte: „Es enthält viel Neues und Gutes, nur Schade, dass das Neue nicht gut und das Gute nicht neu ist“, (eine Aeusserung, welche bekanntlich von Lessing herrührt) — so scheint es mir doch aus mehr als einem Grunde der Mühe werth, dieser Brochüre einen Augenblick unsere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Dieselbe zerfällt in zwei Abschnitte. Im ersten Abschnitt sucht Verfasser nachzuweisen, dass die Cholera weiter nichts sei, als eine Cyanvergiftung, d. h. eine Vergiftung, welche dadurch herbeigeführt werde, dass es im lebenden Organismus zu einer Cyanverbindung komme, welche eben alle jene Symptome erzeuge. Diese Cyanverbindung ist die Blausäure. Sie bilde sich aus Produkten des normalen Stoffwechsels, welche sonst zur Ausscheidung durch die Nieren bestimmt, jetzt im Blute durch theilweise unbekannte Einflüsse der Atmosphäre in deletäre Zerstörung übergehe. Schon aus practisch-therapeutischen Gründen muss es uns Homöopathen interessiren, wie Vf. die Uebereinstimmung zwischen Cholerasymptomen und den (Arznei-) Symptomen des Cyangifts constatirt. Sollten wir auch andere Schlüsse ziehen, die mitgetheilten Prämissen sind für uns nur desto werthvoller.

Ganz nach Art der modernen Richtung in der Medicin beginnt Vf. mit dem Befunde an — der Leiche. Beiläufig in einer unter dem Text befindlichen Bemer-

kung erfahren wir, dass auch die in den *lebenden* Organismus eingeführten Cyanverbindungen Cholerasymptome mit Anurie machen. „Ein Student, welcher sich mit Cyanquecksilber vergiften wollte, bekam Erbrechen, Diarrhöe, blutige Stühle, auffallende Cyanose, die Blase blieb leer und es trat eine sechstägige Anurie ein.“

Die übereinstimmenden Zeichen der Choleraleiche und der Blausäureleiche sind zwar mit lobenswerther Gründlichkeit wiedergegeben, doch möchte man hierbei darin einen Widerspruch finden, dass den Venen in beiden Fällen ein schwarzes, *flüssiges, öliges* Blut vindicirt wird. Blut, das ölige Beschaffenheit zeigt, wird Niemand für flüssig erklären und umgekehrt. Mit den Thatsachen verträglicher ist wohl das Blut der Blausäureleiche flüssig und das der Choleraleiche ölig (schmierig) zu nennen.

Dem Harnstoff ist bei Erzeugung des Choleragifts (der Blausäure) die bei Weitem wichtigste Rolle zugewiesen. Verfasser fusst hierbei 1) auf dem Factum, dass Liebig und Wöhler aus Harnstoff (durch Schmelzen) Cyansäure gewannen; 2) dass der Harnstoffgehalt des Bluts in der Cholera sehr reichlich ist; 3) dass dieser Reichthum sich hauptsächlich auf die zweite Periode, das Stadium der Reaction bezieht, wo die abnormen Zersetzungen aufhören und der Organismus die Intoxication bewältigt hat.

Ob Verf. keine physiologische Wahrheit verletzt, wenn er meint, das Cyan verbinde sich mit dem *Kalium* der rothen Blutkörperchen (wodurch deren Zersetzung und die relative Vermehrung der weissen Blutkörperchen entstehe), sei dahingestellt. Einen ähnlichen Schluss zieht er daraus, dass die reiswasserähnlichen Stühle kein Kalium (wohl aber viel Kochsalz) enthalten.

Cyanverbindungen sind in den Secreten des menschlichen Organismus bereits gefunden worden. Orfila erhielt aus dem Schweisse der Achselhöhle und Genitalien den Geruch nach bitteren Mandeln, Brugnatelli Blausäure aus dem Urin, Godefroy-Dorhs Blausäure in dem durch Punction entleerten Serum bei einem Ascites u. s. w.

Verf. macht ferner geltend, dass die Elektricität eine Umkehr des Chemismus hervorbringen könne; dass die Atmosphäre („Luftmeer“) des Erdballs pathologischen Zuständen und Veränderungen unterworfen sei; dass im Blute die elektrolytischen Kräfte sich am Ursprünglichsten in Thätigkeit befänden.

Für seine Choleratheorie sucht Verf. ferner auszubeuten, dass zur Zeit der Epidemien in München und Wien an beiden Orten die negative Elektricität dominirte. Dadurch wird erwiesenermaassen Sauerstoff in geringerer Menge aufgenommen und weniger Kohlenstoff abgegeben, dadurch werden Blutleben und Stoffwechsel beeinträchtigt.

Dass man bis jetzt aus den Choleraleichentheilen Blausäure oder andere Cyanverbindungen gefunden, erklärt Verf. daraus, dass diese Verbindungen sich zu leicht in kohlensaures Ammoniak verwandeln. Als allein wesentlich zur Entstehung der Cholera sei die bestimmte *giftige* Umgestaltung des Harnstoffs, wie sie durch periodisch auftretende krankhafte Stimmung des Luftkreises hervorgerufen werde. Prädisposition liefert hierzu 1) kohlenstoffreiches Blut (schlechte Nahrung); 2) Unterdrückung der Hautsecretion (Erkältung) deshalb, weil auch hier Kohlensäure und Stickstoff und Fettsäure in dem Körper sich verhalten; 3) Diätfehler. Zu verwundern ist, dass Verf. grosses Gewicht darauf legt, nachzuweisen, wie Solche, welche mit Reinigen der Abtritte zu thun hatten, wo selbst Choleradejectionen vorhanden waren, wiederholt frei blieben von der Cholera. Warum sollen sie dem Zufall der Ansteckung nicht ebenso unterworfen sein, wie ihre Mitmenschen. Die Hirsch'sche Theorie erleidet dadurch keinen Abbruch.

Der zweite Abschnitt der Schrift handelt von dem specifischen Gegengift. Ein solches findet Verfasser in dem Schwefelammonium. Er stützt sich hierbei auf folgende Thatsachen: 1) Schwefelwasserstoff und Ammoniakgas thun der Seuche Einhalt; 2) Schwefelammonium ist das feinste Reagens für Blausäure; 3) die dadurch herbeigeführte Verbindung von Cyan und Schwefelammonium ist ganz unschädlich. (Es bildet sich ein leicht lösliches Rhodanmetall.) Dr. Hirsch gebraucht zu subcutanen Injectionen 1 Dr. Liq. amm. sulph. auf 3 Dr. dest. Wasser. Interessant sind die toxischen Erscheinungen bei intensiverm Gebrauch des Mittels: Heftiges stundenlanges Brennen und noch nach 14 Tagen beim Gehen ein Gefühl von Pelzig- und Taubsein in den Waden (Stelle der Injection). Bedeutende Sugillationen an der Stelle des Einstichs kamen zur Beobachtung, zuweilen zeigte sich daselbst eine mit Eiter gefüllte Blase.

„Vernünftige Patienten mit klarem Bewusstsein gaben unmittelbar nach der Injection ein Gefühl der Erleichterung an und angeregtere Allgemeinempfindung,

Verschwinden von Kopfschmerz, Umnebelung des Kopfs, Schwindel, Uebelsein und Wadenkrämpfen."

Naiv ist die Bemerkung des Verfassers zu nennen, man habe bis zur Anwendung des Schwefelammonium erst auf Wood warten müssen, dem Erfinder der subcutanen Injectionen, da die innere Anwendung des Schwefelammonium zu intensiv auf die Schleimhäute wirke. Als ob man es nicht in der Gewalt hätte, eine beliebige Dilution oder Verreibung des Mittels vorzunehmen.

Vom Standpunkte der Homöopathie aus bleibt vielleicht die Hauptmoral, welche nach Durchlesung der — man kann nicht anders sagen — mit grosser Klarheit geschriebenen Schrift resultirt, dass man unter den therapeutischen Choleramitteln den Cyanverbindungen die eingehendste Aufmerksamkeit zu schenken hat.

Dr. *Goullon jun.*

Tagesangelegenheiten.

Breslau. Da die Allg. Hom. Zeitung jederzeit für Alles, was zur Verbreitung oder Förderung der Homöopathie beitrug oder beitragen sollte, auf das Bereitwilligste ihre Spalten öffnete, so bin ich so frei Ihnen vorerst zu melden, dass sich dieses Jahr hier ein Verein schlesischer homöopathischer Aerzte gebildet hat, dessen Tendenz am Besten aus folgenden statuarischen Bestimmungen des Vereins hervorgehen dürfte. Das kurze Statut lautet nämlich folgendermaassen:

§. 1. Die unterzeichneten homöopathischen Aerzte haben sich entschlossen, einen Verein schlesischer homöopathischer Aerzte zu gründen, welcher den Zweck haben soll: 1) die Homöopathie wissenschaftlich zu fördern: 2) den collegialischen Verkehr der homöopathischen Aerzte der ganzen Provinz Schlesien durch zeitweise stattfindende Zusammenkünfte zu heben. §. 2. Das Domicil des Vereins ist Breslau. §. 3. Die Vereinszusammenkünfte sollen in den Monaten: Januar, Februar, März, April, September, October, November und December, allmonatlich zwei Mal stattfinden, und zwar an jedem zweiten und jedem vierten Mittwoch jeden Monats Abends 8 Uhr. Während der Monate Mai, Juni, Juli und August fallen die Zusammenkünfte in Breslau aus. An deren Stelle soll am zweiten Mittwoch des Monats Juni eine Generalversammlung an einem andern, näher zu bestimmenden Orte stattfinden. §. 4. Um den zuerst genannten Zweck des Vereins zu erfüllen, sollen in den Zusammenkünften die allgemeinen Angelegenheiten der Homöopathie besprochen und interessante Heilungsfälle mitgetheilt werden, hauptsächlich aber sollen Discussionen über vorher zu bestimmende Themata, besonders über einzelne Krankheiten und einzelne Mittel stattfinden. Ueber etwa zu haltende längere Vorträge hat die Versammlung zu entscheiden. §. 5. Der Verein wählt einen Vorsitzenden, einen Stellvertreter und einen Secretär, welche den Verein vertreten. Der Vorsitzende hat die Debatte in den Versammlungen zu leiten, der Stellvertreter tritt für ihn ein, wenn ersterer durch Abhaltungen verhindert ist, in den Versammlungen zu erscheinen. Der Secretär hat die wissenschaftlichen und practischen Ergebnisse jeder Sitzung während derselben zu Protokoll zu bringen. Letztere sollen in der Allgemeinen Homöopathischen Zeitung mit Genehmigung der Versammlung von Zeit zu Zeit mitgetheilt werden. §. 6. Die Wahl dieser drei Functionäre findet in der ersten Sitzung jedes Jahres statt; und die Dauer ihrer Function erstreckt sich auf ein volles Jahr, nach dessen Ablauf sie aber von Neuem wählbar sind. §. 7. Stehende Beiträge werden nicht verlangt. Etwaige den Verein betreffende schriftliche Mittheilungen werden den in der Provinz domicilirenden Herren Collegen unfrankirt zugesendet. Breslau, den 10. Januar 1866.

Die bisherigen Mitglieder sind folgende: Dr. Lobethal in Breslau, Vorsitzender, Dr. Schweikert ebendas. stellv. Vorsitzender, Dr. Grossmann ebendas. Schriftführer, Dr. Förster in Görlitz, Dr. Fröderich in Diersdorf bei Nimptsch, Dr. Goldammer in Neisse, Dr. Heuser in Gnadenberg, Dr. Kabierske in Breslau, Dr. Larisch in Namslau, Dr. Leder in Lauban, Dr. Patzack in Breslau, Dr. Sauer in Neumarkt, Dr. Sauermann in Schlegel bei Glatz, Kreiswundarzt Dr. Schmikaly in Militsch, Hofrath Dr. Schmieder in Liegnitz, Wundarzt I. Kl. A. Speer in Deutmannsdorf bei Löwenberg, Dr. Schwabbauer in Ernsdorf bei Reichenbach, Dr. Stich in Breslau, Dr. Stark in Loslau O/Schl, Dr. Wipprecht in Breslau.

Ich hoffe Ihnen auch bald etwas über die Thätigkeit des Vereins senden zu können und bitte im Voraus um geneigte Aufnahme.

L.

Die geehrten Herren Abonnenten

werden um rechtzeitige Bestellung des mit dem 7. Januar 1867 beginnenden 74. Bandes dieser Zeitung ersucht, damit die Versendung keine Unterbrechung erleide. Der Preis des Bandes einschliesslich der jeden Monat erscheinenden Beilagen — Monatsblatt — beträgt 3 Thlr., mit Postsendung unter frankirtem Kreuzband 3 Thlr. 10 Ngr.

Leipzig im December 1866.

Baumgärtners Buchhandlung.

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. V. Meyer** in Leipzig. — Verlag von **Baumgärtners Buchhandlung** in Leipzig.
Druck von J. B. Hirschfeld.